

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsanzeigen, Dienstgefuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2215

Ahrensburg, Dienstag, den 5. September 1893

16. Jahrgang.

Die europäische Lage.

Obwohl die jüngsten französisch-italienischen Zwischenfälle sich auf dem Wege diplomatischer Ausgleichung befinden und demnach wohl keine bedenkliche internationale Bedeutung erlangen werden, so haben sie doch das Kapitel der Verstimmungen zwischen Italien und Frankreich um eine neue Seite bereichert. Die Ausbrüche nationaler Entrüstung gegen Frankreich, welche in Italien durch das Blutbad von Aigues-Mortes hervorgerufen worden sind, werden auf das ohnehin keineswegs sehr freundliche allgemeine politische Verhältnis zwischen den beiden Nachbarreichen nicht ohne nachtheilige Einwirkung bleiben, mögen sich auch ihre gegenseitigen offiziellen Beziehungen noch fernerhin äußerlich als korrekte zeigen. Mit tiefem Unmuth empfand man im italienischen Volke das anmaßende, verletzende Verhalten, welches die Franzosen bei jeder Gelegenheit der stammverwandten Nachbarnation gegenüber zur Schau tragen, und wenn sich dann diese Stimmung, wie eben jüngst wieder, in energischen antifranzösischen Demonstrationen Luft macht, so erscheint dies bei dem leicht erreichbaren Volkscharakter der Italiener ganz erklärlich. Unter solchen Umständen können natürlich die immer wieder hervor tretenden Bemühungen der Franzosenfreunde in Italien, eine französisch-italienische „Entente“ herbeizuführen, nicht Boden gewinnen, im Gegentheil, die antifranzösische Strömung jenseits der Alpen muß durch Vorgänge, wie sie in Aigues-Mortes und neuerdings auch wieder in Nancy stattgefunden haben, nur eine Kräftigung, und zwar zu Gunsten des immer festeren Anschlusses Italiens an den Dreibund, erfahren. In der That haben ja auch die antifranzösischen Demonstrationen in zahlreichen italienischen Städten

zugleich warme Kundgebungen für Deutschland und den Dreibund hervorgebracht, eine Erscheinung, welche aufs Neue davon zeugt, wie tiefe Wurzeln die politische Verbindung Italiens mit den beiden mitteleuropäischen Kaiserreichen, besonders aber mit Deutschland, im italienischen Volke doch geschlagen hat. Die erfreuliche Fortdauer in den intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien hat denn auch gerade während der letzten Wochen durch die Gegenwart des Prinzen Heinrich von Preußen bei den großen italienischen Seemannsübungen eine erneute Bekräftigung erhalten. Mit besonderer Auszeichnung ist der Bruder des deutschen Kaisers von König Humbert empfangen und behandelt, mit stürmischer Begeisterung aber von der italienischen Bevölkerung begrüßt worden, die mit Recht in dem Manöverbesuche des preussischen Prinzen einen fernerer Beweis für die deutsch-italienische Freundschaft erblickte. Von doppeltem Werthe ist es daher, daß der Anwesenheit des Hohenzollernprinzen auf italienischem Boden fast unmittelbar der Besuch des Kronprinzen Victor Emanuel bei den Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen nachfolgen wird, fügt doch dieses bevorstehende Ereigniß abermals ein neues bedeutames Glied in die Kette der deutsch-italienischen Beziehungen ein. Wenn ein Zustand geeignet sein könnte, für Deutschland den Werth des angekündigten Manöverbesuches des italienischen Thronerben zu erhöhen, so ist dies der Ingrim der Franzosen gegen diese Deutschlandfahrt des italienischen Thronerben. Die „grande nation“ empfindet es förmlich als eine ihr zugesetzte Beleidigung, daß der Sohn und Nachfolger König Humberts der Gast Kaiser Wilhelm's auf dem Boden der „annektirten Provinzen“ sein, daß der italienische Kronprinz gerade auf elsass-lothringischer Erde den deutschen Truppenübungen beiwohnen

wird, welche Auffassung in den Betrachtungen der französischen Presse über die deutsche Reise des italienischen Thronfolgers deutlich genug hervortritt. Nun, die Franzosen werden sich wohl oder übel mit diesem deutsch-italienische Bündniß und Freundschaftsverhältnis erneut besiegelnden Vorgange abfinden müssen, ist ihnen doch dafür in den kommenden Wochen Gelegenheit zu einer neuen Demonstration gegen den Dreibund gegeben. Der schon längst angekündigte Besuch eines russischen Geschwaders in den französischen Gewässern wird nunmehr anscheinend bestimmt Mitte September stattfinden, Brest oder Cherbourg wird die Ehre haben, das aus Amerika heimkehrende russische Geschwader begrüßen zu dürfen. Selbstverständlich werden die Chauvinisten jenseits der Vogesen alles Mögliche thun, um diesem abermaligen französisch-russischen Verbrüderungsakte einen tüchtigen politischen Aufpuß im Sinne einer gegen die Dreibundsmächte gerichteten Demonstration zu geben. Man kann indessen den Russenschwärmern in Frankreich dieses billige Vergnügen wohl gönnen, denn es wird ebenso wenig wie alle schon vorgegangenen französisch-russischen Verbrüderungsakten dem faktischen Bündniß zwischen der französischen Republik und dem Czarreiche endlich die Bahn ebnen, offenbar ist die Zeit hierzu immer noch nicht gekommen. Zwar haben die Kammerneuwahlen in Frankreich durch die Niederlage der Monarchisten eine neue Stärkung der Republik zu Stande gebracht und hiermit deren Bündnißfähigkeit in den Augen der Französischen wie der russischen Kriegsfanatiker erhöht, zweifellos sind aber an der Neuaufnahme immer gewisse Gegenwärtige gegenüber dem Andrängen der franzosenfreundlichen Partei auf den förmlichen Abschluß einer russisch-französischen Allianz vorhanden. Jeden-

falls ist anzunehmen, daß die den Czaren Alexander beseehlenden friedliebenden Gesinnungen mit der Wiederübernahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den vorsichtigen Herrn v. Siers keine Abschwächung erfahren haben, und schließlich hat Kaiser Alexander III. seinen Willen gegenüber den Kriegsfanatikern in seiner Umgebung, welche in ihrem Deutschenhaffe Rußland gar zu gern in eine aggressive Politik nach außen drängen möchten, noch immer durchzusetzen gewußt.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 4. September. In welcher Weise die Anforderungen an die Steuerkraft der Gemeinden im Laufe der letzten 10—15 Jahre gestiegen sind, beweist am besten ein Rückblick auf die Gemeinde-Rechnungen dieser Periode. Die Rechnung unserer Gemeinde schließt im Jahre 1878/79 ab mit 5332 Mt., 1881/82 ist der Jahresabschluß gestiegen auf 7401 Mt., hält sich dann 2 weitere Jahre auf ungefähr gleicher Höhe, geht 1884/85 zurück auf 6138 Mt., steigt 1886/87 wieder auf 7154 Mt., im nächsten Jahre auf 9667 Mt., um 1888/89 auf 12 189 Mt., ein Jahr später auf 14 430 Mt., 1890/91 auf 15 339 Mt., 1891/92 auf 14 945 Mt. und 1892/93 auf 15 741 Mt. zu steigen. Die Steigerung der notwendigen Ausgaben wurde bedingt theils durch die neuere Gesetzgebung, theils durch lokale Bedürfnisse und klingt viel bedrohlicher als sie thatsächlich ist, wenn man in Betracht zieht, daß die Zuschläge zu den Staatssteuern, als welche die Gemeinde Abgaben aufgebracht werden, dem Prozentsatz nach lange nicht in dem Maßstabe gestiegen sind, wie nach der in starken Sprüngen steigenden Summe der einzelnen Jahresabschlüsse angenommen werden müßte. Im Mittel der genannten Periode bis 1890/91 hin haben sich die Zuschläge stets auf den Satz von 100 resp. 50 pZt. der zu Grunde gelegten Staatssteuern (Klassen- und Einkommen-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) bewegt, sind 1891/92 auf 110 resp. 55 pZt., 1892/93 auf 125 resp. 62½ pZt. gestiegen und im laufenden Jahre wieder auf 110 resp. 55 pZt. zurückgegangen. Die Zahlen führen also gleichzeitig den unum-

Verloren und Gewonnen.

Novelle von C. Martin.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das letzte Bild kam. Rodach sah den Vorhang sich heben, sah das „Mädchen aus der Fremde“ dort seine Gaben austheilen. So mußte es in der Phantasie des Dichters gelebt haben: Im dunklen, weißen Gewande, umflossen von den wallenden Haarmassen, die nur eine halbgeöffnete Rose schmückte, stand Mela da, angelacht von den glücklichsten Kindern, denen sie Blumen und Süßigkeiten bot, bestaunt von dem jungen, bescheidenen Paar, mit sehnsüchtigem Entzücken betrachtet von dem Greis, der in ihr die verlorene Jugend schaute. Ja, sie war schön! Der Zug von Schwermuth, der um ihre Mundwinkel lag, die Bluth ihrer Augen machten ihre Erscheinung noch fesselnder. Dieses Mädchen aus der Fremde weilt gern auf der armen Erde, es schien zu sprechen: „O, daß ich wieder scheiden muß, nach dem Ihr mich lieben gelehrt habt; haltet mich in Eurer Mitte, laßt mich glücklich unter Euch sein!“ Rodach seufzte. Wie tief schon hatte sich das schöne Wesen in sein Herz ge-

schmeichelt! Armfelig kamen ihm seine Gedanken vor. „Sorge sie gut und weise zu machen, wenn sie Dein Weib ist,“ sprach sein Herz. „Daß ihr jetzt noch die glückliche Gedankenlosigkeit der Jugend, die Dich so sehr entzückt.“ Unter dem Beifall der Zuschauer mußte der Vorhang noch einmal sich heben — dann war Melanie erlöst. Sie wußte, wo Rodach gestanden, sie hatte seinen Blick gefühlt. Wäre er jetzt mit einem Liebeswort an sie herantreten, sie hätte geantwortet: „Nimm mich hin! befehle mich, wie Huldbrand Undine befehle.“ Aber ein Menschenstrom trennte die Beiden, Komplimente schwirrten um Mela's Ohr, und als er endlich neben ihr stand, hatten sich die hochgehenden Wogen in ihrer Brust schon besänftigt, seine Worte, obgleich ein inniger Ton hindurchbebt, klangen ihr wie Schmeichelei. Sie entgegnete kühl, und auch später fanden beide nicht den rechten Ton. Es blieb ein unerquickliches Begegnen. Da Mela spät in der Nacht in ihrem Stübchen die verwelkten Rosen von Brust und Haaren nahm, warf sie sich leidenschaftlich auf einen Stuhl und weinte, als müsse ihr das Herz brechen. „Er liebt mich ja doch“, schluchzte sie. „Warum quält er mich so mit seinen ernstesten Augen.“

Wieder ging am andern Morgen Mela zur Kirche, um die Lehren dessen zu vernehmen, der an ihrem Konfirmationstage segnend die Hand auf ihr junges Haupt gelegt und gefagt hatte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!“ Wieder saß Rodach an dem Pfeiler ihr gegenüber, und Beide vernahmen Worte, die ein tausendfaches Echo in ihrer Brust weckten. „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das ihre, sie läßt erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf. Als Mela tiefbewegt die Kirche verließ, stand Rodach bereits draußen, er hatte auf sie gewartet. „Fräulein Mela“, sprach er, ihr die Hand reichend, „wir wollen vergessen, daß wir uns den gestrigen Abend durch eigene Schuld zu einer unfreundlichen Erinnerung gemacht haben.“

„Ja“, sagte Mela weich, „ich war recht kindisch gestern, ich hatte mich so sehr auf den Abend gefreut. Leider geht es im Leben oft so!“ „Doch nur dann, Mela, wenn wir nicht langmüthig, nicht freundlich sind! Wir wollen in allen Lebensstürmen des Spruches eingedenk sein, den wir heute gemeinsam gehört: „Die Liebe verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles!“ Ein Gruß noch, ein inniger Blick seiner Augen, und Mela ging beflügelt Schritte und klopfenden Herzens ihrer Wohnung zu. Rodach sah ihr mit leuchtenden Blicken nach. „Alles wird noch gut werden, nur Geduld, Du unruhiges Herz — Geduld noch eine kleine Weile.“ Lenchen ward krank. Man hatte sie, nachdem sie einige Regentage im Zimmer verbracht, an einem narkalten Novembermorgen ins Freie geschickt. Sie klagte schon in nächster Nacht über Kopfschmerz und heftiges Fieber. „Die Kleine bekommt die Masern,“ lautete der Ausspruch des Arztes. „Aengstigen Sie sich nicht,“ beruhigte er Leonie, „sie herrschen sehr in der Stadt, verlaufen aber gutartig. Unnötige Sorge würde nur Ihnen und Lenchen schaden.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

leglichen Nachweis, daß die Steuerkraft der Gemeinde fortschreitend gestiegen ist.

Durch Unvorsichtigkeit gerieth am Sonnabend Vormittag beim Drehen ein Arbeiter auf Wulfsdorf mit der rechten Hand in die Drehmaschine, wobei ihm das vordere Glied der beiden mittelsten Finger der Hand abgequetscht wurden.

Wandsbeck. In der Nacht vom Sonntag ist ein schwerer Verbrecher, der bereits mit langjährigem Zuchthaus bestraft war, aus dem Amtsgerichtsgefängnisse ausgebrochen, wo er eines kürzlich ausgeführten Diebstahls wegen untergebracht war. N. hat vermittelst eines bei seiner Gefangenarbeit benutzten eisernen Stiffes aus der dicken Mauer soviel Steine gelöst, bis er die Bretter seiner Lagerstätte, die er mit Hilfe des Bettüberzuges auseinander band, auf die gegenüberliegende Mauer des Gefängnißhofes schieben konnte, auf der so entstandenen abenteuerlichen Brücke hat er dann seinen Weg in die Freiheit angetreten.

Kiel, 2. September. Die Persönlichkeiten der beiden hier verhafteten französischen Spione haben noch immer nicht festgestellt werden können. Sie führen nach der „R. Blg.“ gar keine Ausweispapiere bei sich, doch zweifelt man nicht daran, daß man es mit französischen Offizieren zu thun hat, da die Aufnahmen, die sie vorgenommen haben, ein so technisches Verständniß zeigen, wie es bei Laien nicht angetroffen wird. Unbegreiflich ist es übrigens, daß sie die Unvorsichtigkeit begangen konnten, ihr gesamtes Material an Bord des Schiffes zu behalten, während es ihnen doch ein Leichtes sein mußte, sich deren zu entledigen und es auf unverfängliche Weise nach Frankreich zu schicken. Die beiden Herren sollen um die Erlaubniß nachgesucht haben, die französische Botschaft in Berlin um Schutz angehen zu dürfen. Da es sich aber um eine interne kriminelle Angelegenheit handelt, so sei die Bitte abschlägig beschieden worden. Die Nachricht klingt nicht sehr wahrscheinlich. Uebrigens hat die Verhaftung der beiden Franzosen einen Theil der Pariser Presse in große Aufregung versetzt. So greift der „Radical“ die deutsche Regierung an und behauptet, wenn die Franzosen im Jahre 1871 und noch später an Spioneriecherei gelitten haben, so sei dies durch das nationale Unglück erklärbar und deshalb entschuldbar; man habe sich in einem nervös gereizten Zustande befunden; das Gleiche gelte aber nicht von Deutschland, welches reich aus dem Kriege hervorgegangen sei und stets behauptet, ein großes Vertrauen in die nationale Wehrkraft zu setzen. Diese Auffassung ist wirklich erstaunlich naiv. Also Deutschland soll es sich aus Zuversicht auf seine Siege von 1870/71 und seine Wehrkraft ruhig gefallen lassen, daß man seine Festungswerke auskionirt und sich dadurch Kenntniße erwirbt, welche im Kriegsfall Tausenden unserer Brüder das Leben und dem Vaterlande seine stärksten Seefestungen kosten kann! — Wenn der „Radical“ meint, es bringe keinen Schaden, wenn zwei „Bergnügungsreisende“ einige photographische Aufnahmen machen, so mag er sich, wie der H. C. mit Recht bemerkt, gefälligst an der eigenen Nase ziehen. Die Franzosen haben in hundert Fällen deutsche Reisende als Spione verhaftet, die unendlich viel harmloser aufgetreten waren als die beiden Franzosen, deren Benehmen eine sorgfältige Untersuchung zur einfachen Pflicht der deutschen Behörden macht.

Kellinghusen. Im Lockstedter Lager und in den umliegenden Dörfern, namentlich von Jzehoe aus, hat sich ein lebhafter Handel mit Kommisbrot herausgebildet. Händler kommen mit Fuhrwerken, Karren und Tragkörben und kaufen den Soldaten das Kommisbrot zu einem Spottpreise ab und veranlassen dann einen schwün-

gigen Handel mit demselben, bei welchem die Soldaten natürlich das wenigste haben. Man hört nun, daß behördlicherseits diesem Gewerbebetrieb die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden soll, indem alle Händler, welche sich nicht durch einen Wandergewerbeschein oder eine Gewerbebescheinigung ausweisen können, gleichwohl den Verkauf und Verkauf des Soldatenbrotes betreiben, zur Bestrafung anzumelden sind.

Schleswig. Vor einigen Tagen wurde auf Anordnung der Militär-Behörde auf dem Kirchhofe in Tolk die Leiche des durch eine Plaz-Patrone tödlich verwundeten Infanteristen Peterßen aus Scholderup wieder ausgegraben, da Zweifel darüber laut geworden, ob eine Plaz-Patrone so viel Kraft habe, den Tod eines Menschen herbeizuführen. Die Obduktion fand unter Leitung des Kreisphysikus Dr. Suadicani statt. Doch ist über das Ergebnis nichts bekannt.

Zondern. Die letzten Tage haben uns den langersehnten Regen in Fülle gebracht, so daß der in der Marsch vorhandene Wassermangel jetzt gehoben ist. Stellenweise war, wie die „R. Blg.“ berichtet, die Noth auch schon groß, da es selbst an Trinkwasser für Menschen und Vieh vollständig fehlte. Gräben und Tränkanlagen waren alle gänzlich ausgetrocknet. Die Arbeiter waren mit dem Ausgraben derselben vollauf beschäftigt und fanden dabei guten Verdienst.

Süderdithmarschen, 29. August. Der Schulgemeinde Wolkenbüttel. Elpersbütteleordnung sind für den Neubau ihres Schulhauses 6800 M. Staatsbeihilfe bewilligt. Ebenfalls hat die Regierung für den Neubau einer zweiten Klasse und Lehrerwohnung in Hochdonn, Kirchspiel Süderdithmarschen, wo durch den Kanalbau die einklassige Schule mit 130 Kindern besetzt ist, erhebliche Staatsmittel in Aussicht gestellt.

Aus Helgoland. Am 30. August Vormittags stieß bei Nachgrabung des Führergrabes in der Nähe des alten Leuchthurms Herr Professor Döhlhausen auf einen Steinjara. Nach sorgfältiger Abhebung der oberen Steinplatte und Entfernung der Erdtheile zeigte sich ein vollständiges Skelett, auf der rechten Seite liegend. — Nach dem Aussehen der vorgefundenen Bronzeschilde, Dolch und Nadel, scheint das Grab schon 200 Jahre alt zu sein. Die wissenschaftlichen Forschungen des Professor Döhlhausen werden hoffentlich nähere Aufklärungen geben.

Kleine Mittheilungen.

— Am Sonntag Abend konnte man in Barmstedt die seltene Erscheinung eines schönen Mondregenbogens beobachten. Der Bogen erstreckte sich von Norden nach Westen, nahe beim Sternbilde des Fuhrmanns seinen Anfang nehmend bis zum Sternbilde des Bootes im Westen, natürlich im Gegenstand mit dem Vollmonde, der bekanntlich gegen die Zeit der Tag- und Nachtgleiche hin nur einen niedrigen Bogen am Himmel beschreift. In der Nähe des Horizonts waren die Regenbogenfarben, wenn auch schwach, so doch deutlich erkennbar.

— Der Bäckermeister Reese in Neumünster, welcher angeklagt war, das für die Militärverwaltung verbotene Mehl mit Maismehl vermischt und so der Garnison minderwertiges Brot geliefert zu haben, wurde am 29. v. Mts. vor der Ferienkammer in Kiel kostenlos freigesprochen, da sich Anhaltspunkte für die Beschuldigung nicht ergeben haben.

— Ein kurioser Handel wurde neulich in einem Dorfe bei Broder abgeschlossen, indem ein Pferdehändler und ein Bäcker ihre Uhren tauschten, und zwar mit der Bedingung, daß der Bäcker 26 Wochen hindurch ein Weißbrot als Werth des Aufgelbes giebt.

— Vor einigen Tagen ward in Neumünster ein neuer Gesang-Verein gegründet und eine dortige Bierbrauerei mit Hinweis auf den ansehnlichen Bierverbrauch, welcher in Verinskreisen in Aussicht liege, aufgefordert, ihr Angebot zu machen. Sogar um die Lieferung eines Probebieres ging man die Brauerei an, welches auch gern gegeben wurde. Nach Keerung desselben hat sich dann der Verein — wieder aufgelöst.

— Die Eckernförder Einwohner wurden von verschiedenen Zeitungen unserer Provinz als alldische bezeichnet, weil sie nur 6 pzt. zur Staatseinkommensteuer als Kommunalsteuer zu bezahlen hätten. Die Nachricht ist aber unrichtig und die „E. Bl.“ sagt, daß man dort treu und brav 160 pzt. zahle! Das klingt ganz anders.

— Es ist schon häufiger berichtet, daß Obstbäume zum zweiten Male in einem Jahre blühen. Dasselbe thut auch bei einem Schlagschiff in Eidelstedt beobachtet werden, wo ein Apfelbaum in reicher Blüthe und mit vielen Früchten zu sehen ist.

— Eine rche That wurde am Sonntag auf der Risdorfer Feldmark verübt, indem zwei Dienstjungen und zwei noch nicht konfirmierte Knaben sechs dem Fuhrer Hartmann in Risdorf gebürtigen Kühen die Schwänze abschnitten; auch ein 13-jähriger Kuhhirt wurde von diesen jugendlichen Uebelthätern in thierischer Weise mißhandelt. — Beide Fälle sind zur Anzeige gelangt und sehen die Betheiligten der wohlverdienten Strafe bald entgegen.

— In der Wilstermarsch haben die dort zahlreich auftretenden Mäuse großen Schaden angerichtet. Ganze Stellen auf den Feldern sind vollständig kahl getroffen. Besonders groß ist aber der Schaden nach dem Wähen geworden, da die lästigen Thiere schaarenweise in die Höfen gegangen sind und stellenweise die halbe Ernte aufgefressen haben.

Hamburg.

— Ein Bauübernehmer aus Wilhelmsburg hatte für einen hiesigen Privatier verschiedene Bauten auszuführen und erhielt an jedem Sonnabend die Lohnbeträge für die Arbeiter von dem Privatier auszubezahlen. In den letzten Wochen wußte der Unternehmer nun die Arbeiter unter allerlei Vorwänden durch Theilzahlungen hinzuhalten und endlich zahlte er am letzten Sonnabend überhaupt nicht mehr aus. Es stellte sich nun heraus, daß er mit den den Arbeitern unterschlagenen Geldern im Betrage von mehreren Tausend Mark auf und davongegangen ist. — Außerdem hat er auch Betrügereien ausgeführt, indem er auf den Namen des Privatiers verschiedene Waareneinkäufe gemacht, zu welchen er nicht befugt war, und die Waaren veräußert hat, und endlich hat er noch Gelddeträge, mit welchen er Rechnungen für gelieferte Materialien bezahlen sollte, unterschlagen. Der Ver schwundene wird nun auf erfolgte Anzeige Seitens der Geschädigten bei der Polizeibehörde nachdrücklich verfolgt.

Deutsches Reich.

Die Meldung, daß Kaiser Wilhelm in Koburg mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien freundschaftlich verkehrt habe, scheint sich gegenüber der anderweitigen Nachricht, wonach zwischen den beiden Monarchen keinerlei persönliche Verbindung stattgefunden haben soll, doch zu bekätigen. Sollte sich diese Meldung von der behaupteten Unterredung des deutschen Kaisers mit dem Bulgarenfürsten bekätigen, so würde man es mit einem immerhin bemerkenswerthen Vorange zu thun sein, wenn ich gesund bin. Ich habe Dich ja so unbeschreiblich lieb, Tantschen.“

Glühend roth beugte sich Mela zu dem Kinde nieder. Er hatte recht gehabt, sie war reicher geworden in den letzten Wochen, — sie hatte so achlos früher den Schatz übersehen, der für sie zu haben war.

An der Thür ertönte leises Klopfen, Herr von Rosen öffnete. „Für Dich, mit dem Poststempel „Dresden“. „Wen hast Du dort?“

Mit zitternden Händen löste Mela die Fäden, ein süßer Duft strömte ihr entgegen. „Weilchen sind drinnen,“ rief das Kind. „Wie schön! Zu Weihnachten Weilchen!“

Das letzte Seidenpapier fiel: Mela's bebende Hände hielten einen prachtvollen Strauß von Weilchen und Theerofen.

Sie drückte ihr Gesicht hinein, — zwei glänzende Tropfen fielen auf die Blumen.

* * * Draußen Sturm und Regen, innen heller Sonnenschein, Lendens Stimme klang wieder durch die Räume, und Leonies Krankheit besserte sich zusehends bei Mela's Pflege. Sie empfand die frohe Stimmung des Mädchens mit Behagen, ohne nach der Ursache zu forschen.

„Vielleicht hat Blumenreich ihr von seiner Liebe gesprochen und sie fühlte ein menschliches Rühren!“

haben. Jedenfalls könnte durch denselben die noch immer schwierige und heftige internationale Stellung den Fürsten Ferdinand nur eine Stärkung erfahren. Sehr auffällig bleibt es, daß bei der Trauerfeier in Koburg kein Vertreter des Czaren zugegen war, ein Mangel an Rücksicht, der sich kaum anders als durch den Kleinlichen, aber nachhaltigen Haß des Czaren gegen den jetzigen Inhaber des bulgarischen Thrones erklären läßt.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird über Kapstadt ein Geleht der deutschen Schutztruppe mit den aufrührerischen Witbois gemeldet. Letztere hatten bei dem Zusammenstoß fünf Tode, deutsche Seite wurden die Reiter Baumgarten, Grünberg und Hoch verwundet. Der Ausgang des Gelehtes läßt sich aus der erwähnten Meldung nicht ersehen.

Das Wichtigste des preussischen Kriegsministeriums von Kallenberg-Stachau ist nach einer anscheinend offiziellen Meldung des „Hamb. Korr.“ von dem Kaiser nicht genehmigt worden.

Die endgültige Erntestatistik für 1892, die im dritten Vierteljahre für Statistik des Deutschen Reiches veröffentlicht wird, ergibt, daß in Deutschland die Ernte an Getreide erheblich besser war als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Roggen und Weizen hatten überhaupt die beste Ernte in dem ganzen Zeitraum seit 1882. Auch die Hackfrüchte ergaben größere Beträge, die Hülsenfrüchte, außer Lupinen und Erbsen, übertrifft ebenfalls den zehnjährigen Erntedurchschnitt. Handelsgewächse, Futterpflanzen und Wiesen hatten einen etwas geringeren Ertrag als der Durchschnitt.

Ausland.

Großbritannien.

In Süd-Wales und Monmouthshire haben bis jetzt 60 000 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen. Man glaubt, daß der Streik in dieser Gegend mit dieser Woche sein Ende finden wird. — In Schottland dagegen breitet sich der Streik noch aus. In einem gestern in Dalkeith abgehaltenen Meeting von Bergarbeitern Lothians wurde einstimmig beschlossen, daß die Bergleute von Ost- und Mittel-Lothian am Montag die Arbeit einstellen sollen, falls nicht 20 Prozent Lohnerhöhung gewährt werden. — In Bradford feiern einige Tuchfabriken wegen Kohlenmangels, 2000 Arbeiter sind beschäftigungslos.

Frankreich.

In der sich wieder schärfer accentuierenden siamesischen Frage macht sich jetzt das Eingreifen Chinas bemerklich. Wie der „Standard“ zu melden weiß, ist die chinesische Regierung über die wachsenden Forderungen der Franzosen in Siam sehr aufgebracht; siamesische Gesandte hätten wiederholt Unterredungen mit dem Kaiser von China geführt, es seien energische Anweisungen an den chinesischen Gesandten in Paris telegraphirt worden. „Sollte in der That ein energischer Einspruch Chinas gegen das Gebahren der Franzosen in Siam erfolgen, so würde derselbe für die französische Regierung sicherlich sehr un bequem kommen, denn Frankreich wäre in Siam gar nicht in der Lage, einen ernstlichen Strauß mit China erfolgreich durchzuführen zu können. Falls es demnach den Chinesen mit einer thätkräftigen Unterstützung Siams wirklich Ernst ist, so werden die Franzosen den Siamesen gegenüber doch wohl gelindere Saiten aufziehen müssen.“

Der Besuch des russischen Geschwaders in einem französischen Hafen ist nunmehr offiziell für Ende September angekündigt, aber noch un-

Herr von Rosen betrachtete alle Abende kopfschüttelnd seine Schwester, die bei der anstrengenden Pflege der Frau noch Zeit für Wirtschaftspragen hatte, deren Munterkeit die Abende für ihn zu so genußreichen zu machen verstand.

Mela, die nach jenem Kirchenbesuch nichts Eiligeres zu thun gehabt, als mit ihrer festen, charaktervollen Handschrift das Bibelwort, welches Graf Rodach ihr wiederholt, niederzuschreiben, beherzigte dasselbe wohl. Wie nahe schien ihr das Glück! Er liebte sie ja!

In Tagen, in Stunden schon, konnte das Wort gesprochen werden, welches sie in den Himmel hob! —

Würde es anders kommen! Nein, das ward nicht auszubedenken! Er mußte wissen, daß unter seinen Blicken alle edlen Regungen ihres Herzens mächtig aufstrebten, daß es leicht für sie sei, gut zu sein, wenn er ihr nahe!

So sah sie mit Behagen dem Aufstrich der Elemente, und schloß lächelnd die Augen, auch wenn ihr der Sturm ein Schlummerlied sang.

„So tobte es vor wenigen Wochen in mir,“ dachte sie. „Nun ist's still, ganz still! Bald sprossen die Frühlingsblumen, bald ist der Winter dahin — und dann — dann? Kann ich dann glücklicher werden?“

Auf dem Spaziergange, den sie jetzt täglich mit Lendchen, die der Obhut der Sonne noch nicht anvertraut ward, machen mußte,

Er predigte tauben Ohren. Leonie war stolz auf ihr gesundes Kind. Sie sagte diese Krankheit wie ein unverdientes Unglück auf. Tag und Nacht wich sie nicht von Lendens Lager, ja, wies Mela's Unterstützung heftig zurück. Die Folge davon war, daß Frau von Rosen auch an den Masern lag, als Lendchen bereits die ersten schlimmen Tage hinter sich hatte.

Herr von Rosen schlich kummervoll umher, denn die Angst, man könne bei Lendens Pflege etwas versäumen, regte Leonie so auf, daß sie in ernste Gefahr kam. Eine Diakonistin mußte die Schwerekrante besorgen, während Mela sich selbst vergaß in der Pflege der kleinen Helene. Nach traurigen Stunden sah sie ihr Thun belohnt. Das Kind überstand die Masern schnell, doch blieben ihre Augen reizbar und erforderten große Aufmerksamkeit.

So sah Mela im verdunkelten Zimmer bei dem kleinen Mädchen, erzählend von dem lieblichsten aller Feste, welches immer näher rückte.

Wie wußte sie alles Sehnen des eigenen Herzens zu verbinden mit dem Sehnen der ganzen Menschheit nach Erlösung von allem Erdenweh!

Als der Weihnachtsabend kam, und sie den Bruder von dem Lager der langsam genesenden Gattin zu Lendens Einbeschierung holte, schalt derselbe nicht, weil sie, entgegen dem Gebot des Arztes, ein winziges Tannenbäumchen geschmückt hatte. Schluchzend im

Uebermaß der Freude hing sich das erregte Kind an den Hals des Vaters; dieser sagte mit herzlichem Drucke Mela's Hand und sprach bewegt:

„Du treue Schwester! Wie soll ich Dir danken, daß Du unser Liebste so sorgsam behütet? Wenn Du einmal einen Wunsch hast, dessen Erfüllung von mir abhängt, so erinnere mich getroßt an diese Stunde — er soll Dir alsdann gewährt werden.“

Melanie lehnte ihren Kopf an des Bruders Brust, es wahr ihr so weh zu Muth bei des Kindes Freude.

Besorgt schaute Herr von Rosen in das von Nachtwachen ein wenig bleiche Gesicht des Mädchens.

„Wie? Heute Thränen in den Augen? Nein, lieb' Schwesterchen, wir wollen uns nicht weich machen! Wir haben eine schwere Zeit durchlebt, aber Leonie ist außer Gefahr! In kurzer Zeit will sie die Diakonistin, die ihr nicht sympathisch ist, entlassen, ich möchte Dich bitten, nun noch ein Opfer zu bringen und ihr ein Trost zu sein, wie Du dem Kinde ein Trost warst. Willst Du?“

„Gewiß, Benno! Lendchen und ich wollen Leonie täglich Gesellschaft leisten, nicht wahr, Lendchen? Du freust Dich, daß Du bald zu Mama darfst?“

„O wie sehr,“ rief die Kleine, ihre Puppen verlassend, indem sie Mela umschlang.

„Aber Du mußt mir jetzt noch Geschichten erzählen, Du mußt nicht wieder unfreundlich

bestimmt, werden zu haben, wo In der Volksabstin zu dem ist Antrag der gungen, wo des Rechte verlangt. Zahl von ihn eine dürfte eine heute die wolte der Die an Lage in de sehr sehr Nachrichten tion u. i. nach soll e wegs aus bruch mach Königin-Me halt in S kommen sie vielmeh in dieser i Frau soll der blutige San Seba zur Abreise es heißt i sstellungen zum Weib mohnen v gebildet, w Ordnung u ihre Quart welche die Absicht au Di Stube i des Organ durch vorh über diese menschliche des Lebens no das er Gefäße ma Seuffer da bel, giebt Die m sie nicht ausüben k Mäder des ihnen Zeit zu werden, arbeitet. vollständig am nächste harter Arb loyungen sich unges chätigkeit, vor einen legen, den entfemen, dieser gro und Thate aufhören, traf sie kannten, Wie glänzende fangen i lodte. Graf im Arm aus. — Ihr hier, wo ja treffen Sie war im als sie k neben sie unigem „Wi „Sie so eine ha Pflichten das Ber Trost in „D mich wi habe bei gebracht, mir plü aufgehob „So Kindege „Da Jch bed

Eine Gesellschaft von sieben Personen, und zwar ein Ehepaar aus Budapest, eines aus Hamburg, zwei Wiener und eine Wienerin, wollten den St. Wolfgang-See übersehen, um an das gegenüberliegende Ufer zu gelangen. Der Führer ruderte glücklich bis in die Mitte des Sees, da bemerkten die Passagiere zu ihrem Schrecken, daß sich das Boot langsam mit Wasser füllte. Die Gefahr war eine sehr große und der Führer erklärte, daß der Kahn entlastet werden müsse. Wenn dies nicht geschähe, könne er für nichts aufstehen, das Boot mit den Passagieren wäre rettungslos verloren. Schnell entschlossen, sprang die junge Wienerin in vollständiger Kleidung ins Wasser und schwamm den zwei Stunden weiten Weg neben dem Boote. Durch diese Entlastung gelangte man glücklich ans jenseitige Ufer. Bei genauer Untersuchung des Fahrzeuges wurde festgestellt, daß durch eine Risse im Schiffboden das Wasser eindrang und beinahe dreiviertel des Bootes mit Wasser gefüllt war. Wäre die muthige Wienerin nicht mit wahrer Todesverachtung die lange Strecke geschwommen, so wären alle übrigen Personen, da sie des Schwimmens unkundig sind, rettungslos verloren gewesen. Der Vorfall spielte sich um halb 10 Uhr Abends ab. Hilfe war nahezu gar nicht zu erlangen. Fräulein Marie B. . . r, die muthige Lebensretterin, lehnte entschieden jeden Dank der Geretteten ab und erklärte, es sei nur die Pflicht eines jeden, seinem Nebenmenschen, wenn er in Gefahr komme, beizustehen, und mehr habe auch sie nicht gethan.

Sehr überrascht wurden in Teterow etwa 80 Besucher einer am 3. Juni während der Wahlzeit abgehaltenen Versammlung der Arbeiterpartei, in der ein sozialdemokratischer Kandidat redete. Die Versammlung war vorchriftsmäßig bei der Polizei angemeldet und bemerkt, daß dieselbe in einem bestimmten Saale abgehalten würde. Der Andrang zur Versammlung war aber so groß, daß der Vorstand sich veranlaßt sah, dieselbe in den mit einem Bretterjauch eingetragenen Garten zu verlegen. Hier sprach der Redner in einer Halle, ohne daß die überwachende Polizei damals Einwendungen machte. Nunmehr ist aber etwa 80 Besuchern eine Strafverfügung über je 1 Mark nebst 0,20 Mark Schreibgebühr zugegangen, und zwar weil die Abhaltung politischer Versammlungen unter freiem Himmel ungesetzlich sei. Die Besucher, welche keine Ahnung von ihrem Vergehen hatten und auch nicht darauf aufmerksam gemacht wurden, wollen sich mit der Verfügung nicht zufriedengeben.

Gegen den Mergel. Ein herrliches Mittel gegen den Mergel ist kaltes Wasser, das man jedoch mit Vorsicht anwenden muß. Wollte man unmittelbar nach dem Mergel kaltes Wasser trinken oder ein Bad nehmen, so würde man sich dadurch einen Schaden zufügen, der für die Gesundheit verhängnisvoll werden könnte. Wer nun die wohlthuende und beruhigende Wirkung des kalten Wassers nach einer Gemüthsaufrührung spüren will, der tauche zuerst die Finger, dann die Hände und zuletzt die Arme eine Zeit lang hinein und lasse sie etwa 5 Minuten darin ruhen. Alsdann trinke man ein wenig Wasser, später mehr und wasche hierauf den ganzen Körper ab. Alle nachtheiligen Folgen des Mergel werden bei dieser Behandlung bald verschwunden sein.

Ueber einen Gattenmord wird aus Dortmund berichtet: Der hiesige Arbeiter Ernst Schmidt erschlug am Montag Abend seine Ehefrau mit einem Stuhlbein. Vorher hatte ein heftiger Streit zwischen den Leuten stattgefunden, die seit sechs- undzwanzig Jahren verheiratet sind. Die Frau hatte den Mann wirtschaftlich vernachlässigt; beide Personen waren dem Trunke ergeben.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg

nicht mit hungrigem Magen zu Bette zu gehen, aber nöthigenfalls nur etwas leicht Verdauliches zu genießen, was häufig einen gesunden Schlaf noch unterbricht. Außer der Nachtruhe ist anzupfehlen, auch nach dem Mittagessen sich ein kurzes Schläpfchen zu gönnen. Solches theilt die Arbeitszeit, stürzt das Nervensystem und setzt uns in Stand, die hierauf verwandte Zeit mehr als doppelt wieder einzubringen. Dabei sollte man sich jedoch vor zu langer Ausdehnung dieses Nachmittagschläpfchens hüten, da solches leicht eine unangenehme Erschlaffung zur Folge hat. Ueber diese Nachmittagsruhe sind zwar die Ansichten getheilt, denn viele halten sie für nachtheilig; daß solche aber im Gegentheil naturgemäß und gesund ist, unterliegt gar keinem Zweifel, denn die tägliche Erfahrung spricht dafür. Aber auch selbst bei ungenügender Nachtruhe kann manches vollbracht werden, wenn man die Gelegenheit zur Ruhe während der Arbeitszeit bei Tage nur immer benützt; denn das große Prinzip, welches der täglichen Ruhe zu Grunde liegt, ist das, daß ein Theil des Organismus der Ausspannung genieße, während der andere Dienst thut. Sobald die Muskeln durch mechanische Arbeit, die das Hirn nur wenig in Anspruch nimmt, müde und abgelenkt sind, so halte man inne und stelle das Gehirn in Dienst. Der Arbeiter kann lesen, denken und sprechen, während seine müden Glieder ausruhen. Sein Hirn braucht nicht untätig zu sein, weil der Hammer oder Meißel seiner müden Hand entfallen ist. Andererseits kann jemand mit seinen Händen arbeiten, wenn der Kopf müde ist. Der Buchhalter, dessen Kopf um 5 Uhr Nachmittags durch Geschäftsvorfälle und Zahlen ermüdet ist, kann abends singen, spielen, im Garten graben, und was er sonst noch will, — alles wird er mit Leichtigkeit vollbringen, so lange sein Kopf theilweise Ruhe genießt. Eine andere, wichtige Art der Ruhe ist die, wenn man mit den Beschäftigungen abwechselnd. Der gewandte Goldschläger nimmt, wenn ein Arm erlahmt, den Hammer in die Hand des anderen, und so kann auch derjenige, welcher Gedanken aus seinem Gehirn hämmert, eine Kategorie geistiger Funktionen üben, während die anderen der Ruhe pflegen. Man kann lesen, bis man müde ist und dann schreiben; man kann lernen bis zur Ermüdung und dann andere unterrichten.

Mannigfaltiges.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 29. August in der Klinik des Professors für Zahnheilkunde Dr. Holländer in Halle. Die beiden Aftischenzärzte hatten ein junges Mädchen von 15 Jahren, das sich einer Zahnoperation unterziehen wollte, mittelst der unter dem Namen „Pentalifren“ bekannten neuen, als überaus gefahrlos betrachteten Methode narkotisiert. Trotzdem alle gebotenen Vorsichtsmaßregeln angewendet worden sein sollen, auch die zur Anwendung gebrachte Dosis des Betäubungsmittels nur eine geringe gewesen sei, erwachte das Mädchen nicht wieder aus der Narkose, sondern verstarb, der Magd. Ztg. zufolge, trotz aller mehrere Stunden hindurch fortgesetzten Wiederbelebungsversuche; ob ein Herz- oder ein Gehirnschlag das Ende der Bedauernswerthen herbeigeführt hat, wird die Sektion ergeben. Die Verstorbenen ist die Tochter eines der hier galizirenden Wiener Operettengesellschaft angehörigen Ehepaars Berger.

Die Heldthat einer Wienerin. Aus St. Wolfgang wird dem Ill. W. Extrabl. berichtet: In unserem Markte bildet seit einigen Tagen die Heldthat einer jungen Wiener Bürgerstochter den allgemeinen Gesprächsstoff. Die bescheidene Dame hat durch ihren Muth und ihre Ausdauer sechs Personen von Tode des Ertrinkens gerettet.

einige der geschicktesten sind beschäftigt, während des Schlafens die Gewebe auszubessern. Die Arbeit, welche wir bei Tage mit Kopf und Händen verrichten, wird uns als solche angerechnet; aber jene, die während unserer Nacht im Schlafe vollbracht wird, ist nicht wahrnehmbar und wird daher von den meisten Menschen gewöhnlich nicht beachtet, obgleich sie von großer Wichtigkeit ist. Wir sind so veranlagt, daß die normale, gesundheitsgemäße Ausübung unserer Fähigkeiten uns Vergnügen macht, bedenken aber selten und wissen oft nicht, daß dieser normale Zustand nur Platz greifen kann, wenn der Zanspruchnahme der Fähigkeiten die entsprechende Ruhe vorausgegangen ist. Es macht uns Freude, zu essen, wenn wir hungrig, zu rasten, wenn wir müde sind, zu promociere, wenn der Kopf frisch und klar ist. — kurz, irgend etwas zu thun, wenn wir insofern vorübergehender Ruhe vollkommen hierzu aufgelegt sind, ist uns angenehm, und zwar gilt dieses nicht allein von Kopf- und Handarbeit, sondern auch von der Thätigkeit des Gemüths und der Gefühle. Kommt Mißgeschick über uns, so werden die Gefühle verletzt, aber Lenkung, Erleichterung finden sie in der Lage, ebenso wie Sorge und Seelenschmerz durch Thränen abgewaschen werden; die Natur hat dafür gesorgt, daß in der Lage und in den Thränen das Gemüth wieder die ihm nöthige Ruhe finde.

Ein gesundes Nervensystem kann einen gelegentlichen Ausbruch des Jorns oder Unwillens, selbst wenn leidenschaftliche Gemüthsaufrührung damit verbunden ist, ganz wohl vertragen, wenn dem durch Sturm aufgewühlten Element Windstille folgt, dem aufgeregten erhitzten Temperament Zeit zum Abkühlen gelassen wird; aber die fortwährende Aufregung und Mißthimmung ohne Pausen oder Ruhe ist's, welche abnutzt und verderblich ist. — Das Naturgesetz der Harmonie zwischen Arbeit und Ruhe, wenn vollkommen beobachtet, erhält nicht nur die geistige und körperliche Energie, sondern vermehrt sie. Alle intelligenten Leute kennen diese Thatsache, aber wenige beachten solche in ihrem Verhalten. Wenn man die Muskeln des Armes übt, bis sie ermüdet sind, und sie alsdann ausruhen läßt, um später den nämlichen Vorgang zu wiederholen, so werden sie stärker und dicker; bei fortwährender Übung ohne Ruhe aber findet das Gegenteil statt, — sie erschaffen. Und ebenso ist's mit dem Gehirn, welches nur durch gut geregelte, abwechselnde Lebung und Ruhe gut conservirt und gekräftigt wird.

Wir wollen nun noch die verschiedenen Arten der Ruhe ein wenig im Auge fassen. Die unter allen Modalitäten der Ruhe wichtigste und vollkommenste ist jedenfalls der Natur himmlischer Sendbote — der balsamische Schlaf. Von allen Arten der Ruhe ist diese die vollständigste und wichtigste. Die dem Schlafe gewidmete Zeit sollte weniger nach Stunden als nach dem Bedürfnisse des Individuums geregelt sein. Franklin — wenn wir nicht irren — war es, welcher sagte, daß ein Weib 6, ein Mann 7 und ein Naar 8 Stunden Schlaf brauchen, worauf ein kleines Mädchen, als es dies erwähnen hörte, sehr witzig bemerkte, daß sie es mit dem Antheil des Narren halte. Während wir zugeben, daß manche zu viel schlafen, müssen wir andererseits betonen, daß der Mehrzahl der Menschen weniger Schlaf zuthueil wird, als sie brauchen. Der Schlaf sollte mit großer Regelmäßigkeit gepflegt und frei von aller Störung sein; schlaflose Nächte sind oft das Resultat des zu raschen Uebergangs von aufregender Thätigkeit zur Ruhe. Bevor man schlafen geht, soll bereits eine hinreichende Pause der Ruhe der Arbeit vorausgegangen sein. Auch der Hunger vertreibt den Schlaf, weshalb wir es für angezeigt halten,

bestimmt, ob in Brest oder Toulon. Jedemfalls werden russische Offiziere auch nach Paris eingeladen, wo ihnen Feste gegeben werden.

Schweiz.

In der Schweiz steht eine neue bedeutende Volksabstimmung bevor. In der Bundeskanzlei zu Bern ist ein mit 59090 Unterschriften bedeckter Antrag der schweizerischen Arbeiterpartei eingegangen, welcher die Einführung des Grundgesetzes des Rechtes auf Arbeit in die Bundesverfassung verlangt. Da der Antrag eine mehr als genügende Zahl von Unterschriften aufweist, so muß über ihn eine Volksabstimmung stattfinden. Dieselbe dürfte einen Schluß darauf gestatten, inwiefern heute die sozialdemokratischen Lehren im Schweizerlande bereits Wurzel geschlagen haben.

Spanien.

Die amtlichen Madrider Meldungen über die Lage in den baskischen Provinzen lauten fortgesetzt sehr beruhigend. Dagegen stellen private Nachrichten die Vorgänge in Bilbao, San Sebastian u. s. w. in ziemlich ernstem Lichte dar, da nach soll eine carlistische Schilberhebung keineswegs ausgeschlossen sein. Einen günstigen Eindruck macht es in weiteren Volkskreisen, daß die Königin-Regentin Christine ihren Sommeraufenthalt in San Sebastian trotz der daselbst vorgekommenen Unruhen nicht abgebrochen hat, daß sie vielmehr mit ihren Kindern auch jetzt noch in dieser ihrer Sommerfrische weilt. Die hohe Frau soll allerdings unter dem ersten Eindrucke der blutigen Straßenszenen, die sich neulich in San Sebastian fast unter ihren Füßen abspielten, zur Abreise nach Madrid entschlossen gewesen sein, es heißt indessen, durch die persönlichen Vorstellungen des Ministerpräsidenten Sagasta sei sie zum Bleiben veranlaßt worden. Unter den Einwohnern von San Sebastian hat sich ein Komitee gebildet, welches sich für Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichtet. Die Gendarmen sind in ihre Quartiere zurückgezogen, und die Fremden, welche die Stadt verlassen wollten, haben diese Absicht aufgegeben.

Die Ruhe des Menschen.

Nachdruck verboten.

Ruhe ist Kraft oder Untthätigkeit eines Theiles des Organismus, während deren die Abnutzung durch vorhergehende Arbeit wieder ersetzt wird; aber diese Ruhe gilt nur für einen Theil des menschlichen Körpers, denn der ganze findet während des Lebens nie Ruhe. Von dem Augenblick an, wo das erste Blutkörperchen seinen Weg durch die Gefäße macht, bis zu jenem, wo mit dem letzten Seufzer das irdische Dasein seinen Abschluß findet, giebt es so etwas nicht, wie vollständige Ruhe! Die menschlichen Wesen sind so angelegt, daß sie nicht ihre sämtlichen Fähigkeiten zugleich ausüben können; sie müssen stets einen Theil der Mäße des Betriebes außer Thätigkeit setzen, um ihnen Zeit zu lassen, sich abzukühlen und geschmiert zu werden, während der andere Theil der Maschine arbeitet. Selbst während des Schlafes, der der vollständigen Ruhe des menschlichen Organismus am nächsten kommt, sind Theile des letzteren in harter Arbeit begriffen; denn während das Gehirn ruht, vollkommener Ruhe pflegt, die Sinne verschlossen und die Muskeln schlaff sind, befinden sich ungezählte Tausende geschäftiger Arbeiter in Thätigkeit, das ganze Getriebe einzulösen, hier und dort einen abgenutzten Zahn im Nabeinwert zu ersetzen, den Staub und die Abnutzungsprodukte zu entfernen, welche die Reibuna der Maschinerie, dieser großen Werkstätte von Gedanken, Worten und Thaten, erzeugt hat. Sobald die Tagarbeiter aufhören, gehen die Nachtarbeiter in Dienst, und

früher solchen Schatz, wie Lenchen's Zärtlichkeit, mir erobert."

"Sie können jeden Schatz haben, Mela", sagte Rodach warm. "Wer Liebe giebt empfängt sie auch wieder für alle Zeiten."

Rosen, der so lange mit Bekannten geplaudert, trat heran.

"Wie, mein Schwesterchen steht noch steif und still und konnte es gar nicht erwarten, bis die Eisen sesseln? Ist Dir denn Deine alte Geschicklichkeit abhanden gekommen?"

"Wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen?"

Es war ein seltsamer Klang in des Grafen Worten, Mela erbeute und legte schüchtern ihre kleine Hand in die seine. Wollte er sie wirklich durchs ganze Leben leiten?

Sie schwebte leicht und sicher über die spiegelnde Eisfläche, die die Anlagen umspannte. Ihre Augen waren gesenkt, sie sah nicht die zärtlichen Blicke, die Graf Rodach für sie hatte, sah auch nicht die Bewunderung der Zuschauer.

Endlich konnte sie ihrer Bewegung Herr werden und umfassen mit Rodach plaudern, Ihre reine Fröhlichkeit war bezaubernd; voll Jugendmuth überwand sie die trüben Eindrücke der letzten Wochen und gab sich ganz der schönen Gegenwart hin.

Auch diese glückliche Stunde ging vorüber, und man mußte sich zum Gehen entschließen. Der Graf begleitete die Geschwister bis zu ihrer Wohnung, doch lehnte er die

Bitten Rosen's, den Abend mit ihnen zu verleben, um Frau Rosen, die sich noch angegriffen fühlte, nicht beschwerlich zu fallen, ab. Mela hatte so bestimmt auf die Zusage gerechnet, eine unangenehme Empfindung ließ sie plötzlich zusammenschauern, ihr Abschiedsgruß war kühl.

Die Weiden führten am nächsten Tage ein ernstes Gespräch auf der von lachenden Menschen belebten Eisbahn. Graf Rodach hatte am vorhergehenden Abend sehr wohl Melas Ver Stimmung bemerkt, es waren ihm wieder Zweifel gekommen, ob auch ihre Liebe stark genug sein würde, die Fehler einer falschen Erziehung zu überwinden.

Er sprach in diesem Sinne zu ihr, und sie fühlte, er habe ein Recht zu diesen Worten. Dennoch warf sie trotzig das Köpfchen zurück und meinte ironisch:

"Nicht jeder besitzt ihre Vollkommenheit, Graf Rodach! Sie sollten uns schwache Menschenkinder aber nicht mit so hohem Maßstab messen. Ich bin wie ein Füllen, welches in ungebundener Freiheit angewachsen nicht Jaum noch Jügel leidet. Ich widerstrebe dem Zwang, wo ich ihn finde."

"Aber auch das Füllen findet seinen Meister!" sprach der Graf ernst.

"So nehmen wir an, daß ich ihn auch finden werde," sagte sie rasch. "Doch vergebliche Mühe wäre es, mich mit Härte und Unfreundlichkeit zur Besserung bringen zu wollen! Ich bedarf des Sonnenscheins, um zu leben — aus Dankbarkeit

würde ich jedes Opfer bringen — gezwungen keines." Rodach entgegnete nichts; beide liefen schweigend weiter, doch waren es keine guten Gedanken, die Mela bewegten.

Endlich sprach Rodach: "Ich wollte Ihnen schon lange mittheilen, daß ich zum ersten Male in B. lebe. — Schon vor drei Jahren, ehe ich mich zu einer größeren Reise entschloß, verbrachte ich einen Winter hier, um bei einigen Professoren meine Studien fortzusetzen."

"Ich wußte dies bereits," fiel Mela rasch ein.

"Ah, man hat Ihnen von mir erzählt, ich glaubte mich längst vergessen hier." "Sie sind allzu bescheiden, Graf! Die jungen Damen, die schon einige Saisons hinter sich haben, sprachen sehr viel von Ihnen. Man sagte Ihnen verschiedene Eroberungen nach, auch war das eine Mädchen nahe daran, Ihre Braut —"

"Sie brach ab, ein finsterner Zug lag auf Rodachs Stirn.

"Was glaubte man?" fragte er hart. "Daß das schöne Fräulein von Ballau Ihre Braut werden würde; dies war kein Geheimniß mehr in B."

(Fortsetzung folgt).

traf sie wohl ihre Freundinnen und Bekannten, doch nie den Grafen Rodach.

Wie freundlich begrüßte daher Mela die glänzende Eisfläche, die den Stadtgraben gesang und Jung und Alt hernieder lockte.

Elastischen Schrittes, die Schlittschuhe im Arm, eilte sie ihrem Bruder immer voraus.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen, denn hier, wo alle Welt sich traf, mußte sie ihn ja treffen.

Sie hatte schnell auschnallen lassen und war im Begriff, ihrem Bruder davonzueilen, als sie bei einer Wendung des Kopfes Rodach neben sich sah. Ihre Hände fanden sich zu innigem Druck.

"Wie froh bin ich", sprach der Graf, "Sie so frisch wiederzusehen! — Sie haben eine harte Zeit durchlebt und treulich ihre Pflichten erfüllt. Wie glücklich muß Sie das Bewußtsein machen, den Ihrigen ein Trost und eine Stütze gewesen zu sein."

"O", rief Mela lebhaft, "Sie loben mich wirklich über Gebühr, Herr Graf. Ich habe bei Lenchen's Pflege kein großes Opfer gebracht, denn die Liebe, die das süße Ding mir plötzlich schenkte, hat reichlich alle Mühe aufgehoben."

"So haben Sie doch den Segen dieser Rindergemeinschaft empfunden?"

"Ja, Sie haben wieder Recht gehabt! Ich bedauere von Herzen, daß ich nicht schon

eben die nationale ne Stür- das bei eter des Nächst, leinlich, egen den ones er Rapp- tuppe mit Legiere die, deut- en, Grün- gang des Meldung en Kriegs- nach einer nb. Korz. n. 2, die im des deut- zieleit, daß erheblich gten gehn überhanp- traum sel- en größer- pinen und ehnjährigen lterpflanzen ernen Ertrag haben bis der aufzu- it in dieser unden wiew- der Streit- keit abge- n Kolbans e Bergleute Montag die 20 Prozent in Borabfora lenmangels, centuirende s Eingreifen andard" zu rierung über ransjoen in andte hätten Viecfönig si- ische Anwei- in Paris r That ein das Gebahren würde ver- erlich sehr ch wäre in ernlichten schrechten zu chinefen mit ums wirklich en Stamen en aufziehen Schwaders in mehr offiziell ver noch un- alle Abende die bei der ch Zeit für Munterkeit schrechen zu besuch nicht mit ihres das Bibel- wiederholt, lbe wohl. ! Er liebt jon, konnte etches sie in Mein, das stkte wissen, en Regungen, daß es wenn er ihr em Aufruf die Augen, Schlummer- Wochen in , ganz still- en, bald ist - dann? 1? en sie jetzt en der Sonne chen mußte,

Anzeigen.

R. Kaiser, Ahrensburg, Hotel „Stadt Hamburg.“ Zahnoperation u. Technik

Große Auswahl in Damen-Hüten, Knaben-Hüte von 80 Pfg. an E. Lange, Ahrensburg, Manhagener Allee.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Totayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine etc.

!! Delicatessen !! Rohen Schinken im Ausschritt, Mettwurst, geräuch. u. gekocht Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig etc. etc.

empfehlen Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Wiener Mehl Ahrensburg. E. Pahl.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten, Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 5 bis 75 M. (Spezialität), Taschen (grössl. Sortiment) Gewehrform, M. 450 bis M. 90.- Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M. Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Boypellanten. In Im Schuss M. 24.- bis M. 250.- 3 Jahr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorausbezahlung. Ill. Preisblätter gratis u. franco.

Callsens Specialität in Fußboden-Dele und Bernstein-Lad. Niederlagen in Ahrensburg bei Aug. Prahl und J. Möller.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Meinfeld.

15. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie zu Marienburg in Westpreussen. Ziehung am 6. Septbr. 1893.

1900 Gewinne = 90 000 Mark. Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloo, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken Carl Heintze, General-Debit Berlin W., Unter den Linden 3.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Möblien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen Ahrensburg, Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Neue Musik Zeitung illust. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinsücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Krn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalt. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.

Stollwerck'sche Chocoladen ausgezeichnet durch 51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome sind überall käuflich! In Ahrensburg bei Aug. Prahl; Bargeheide C. A. Lütgens; Eichede N. Biehl; Trittau Walther Hinsch.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen en gros & en detail Ahrensburg, Hamburger Chaussee. Heinr. Au.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur von Pferde-Geschirren.

„Adler“ Sicherheits-Zweiräder, „Adler“ Damen-Sicherheits-Zweiräder, „Adler“ Dreiräder, „Adler“ Handbetrieb-Dreiräder, „Adler“ Hochräder, „Adler“ Knaben-Hochräder, „Adler“ Kinder-Dreiräder, „Jugend“ Zweiräder, sowie sämtliche Zubehör-Stücke empfiehlt billigst Ahrensburg. J. Möller. Gebrauchte werden auch in Zahlung genommen.

Haupt-Gewinne: 1 Landauer . . . mit 4 Pferden 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden 1 Jagdwagen . . . mit 2 Pferden 1 Halbwagen . . . mit 2 Pferden 1 Selbstfahrer . . . mit 2 Pferden 1 Coupé . . . mit 1 Pferde 1 Parkwagen . . . mit 2 Ponies 4 Passpferde 8 gesattelte u. gezäumte Reitpferde 75 Reit- u. Wagenpferde, zusammen 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- u. Wagenpferden. Ausserdem 10 Gewinne à Mk. 100 — 20 Gewinne à Mk. 50 10 goldene Drei-Kaiser-Medaillen 500 silb. Kaiser Friedr.-Medaillen u. 1267 Luxus- u. Gebrauchsgegenstände

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren und Polster-Arbeiten sowie zur prompten Anfertigung von Reparaturen empfiehlt sich L. Leonhard, Sattler u. Tapezier, Ahrensburg, am Rondeel. Vorbereitungsanstalt für die Postgehülfen-Prüfung, Handelsfach u. Communalämter. Beste, grösste u. sicherste Anstalt. Ueber 1300 bestanden die Prüfungen Kiel. J. H. F. Tiedemann, Dir.

Bienenwirthschaftliche Ausstellung des Imker-Vereins an der Crave zu Oldesloe am 29. Septbr. bis 1. Oktbr. d. J., verbunden mit Verlosung bienenwirthschaftlicher Gegenstände im Tivoli bei Herrn Schweigmann Oldesloe. Jede nähere Auskunft durch Herrn Johs. Bröcker, Kaufmann in Oldesloe. Das Ausstellungs-Komitee.

Heinr. Westphal, Ahrensburg, Manhagener Allee. Erlaube mir mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigen Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug in Erinnerung zu bringen. Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager: Radfahrerschuh, Turnschuh, Gummi-Schuh, Lastingschuh, Ballschuh, Haus-Schuh, Cord- u. Plüschschuh, Pantoffeln mit u. ohne Ledersohlen. Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten.

Die reichhaltigste und gediegenste Unterhaltungs-Beischrift! Illustrierte Oktav-Beste von Heber Land & Meer. Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großtext-Blättern. Preis pro Heft nur 1 Mark. Dringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Anschaulichkeit, ist unerreichlich hinsichtlich der Fülle des Gebotenen, der Vielfältigkeit des Inhalts, der prächtigen Illustrationen. Als das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht und Haus C. Fieje's Buchhandlung, Ahrensburg.

Technicum Mittweida (Sachsen) a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei. Hamburger Futtermittelmarkt. Original-Bericht von G. & D. Lüders, Hamburg. Die letzte August-Woche verlief in sehr ruhiger Haltung ohne nennenswerthe Preisveränderungen. Weizenfuttermehl M. 3.25 bis M. 6.75 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Weizenfuttermehl M. 3.30 bis M. 6.75 pr. 50 Kilo ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenfuttermehl M. 3.50 bis M. 6.90 pr. 50 Kilo ab Magdeburg. Weizenfuttermehl M. 3.40 bis M. 6.10 pr. 50 Kilo ab London und Liverpool. Getrocknete Getreideschlempe M. 6.50 bis M. 8.- pr. 50 Kilo ab Hamburg. Getrocknete Getreideschlempe M. — pr. 50 Kilo ab Magdeburg. Getrocknete Viertreiber M. 5.00 bis M. 6.75 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Erbsenfuttermehl M. 7.50 bis M. 9.- pr. 50 Kilo ab Hamburg. Baumwollsaatgut und Baumwollsaatgut M. 7.- bis M. 8.25 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Cocusnussfuttermehl und Cocusnussfuttermehl M. 6.15 bis M. 6.70 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Rapsfuttermehl M. 6.40 bis M. 7.25 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Mais, verzollt, M. 6.- bis M. 6.45 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Weizenkleie M. 4.90 bis M. 5.50 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Roggenkleie M. 5.- bis M. 5.50 pr. 50 Kilo ab Hamburg. Hamburg, den 1. September 1893. G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht. Hamburg, 2. Septbr. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Wetter. 16 Pfg. Netto. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten M. 113-115 2. Qualitäten M. 100-110 Ferner hiesige Verkaufspreise nach biesiger Wance. M. 85-90 78-85 75-88 fehlerhafte Hof-Schleswig, und Holsf. Bauer-Galitzische und ähnliche Finnländische Amerikanische Ballan's